

# Das Zeichen des Heiles

## Was sagen die verschiedenen Kreuzesdarstellungen?

Wer eine katholische oder eine orthodoxe Kirche betritt, ist vielfach überwältigt von der Fülle an Gemälden, Statuen und Mosaiken, die Gott, Jesus, Maria, die Heiligen und die Engel darstellen.

In jedem Gotteshaus gibt es auch ein Kruzifix, das den gekreuzigten Jesus zeigt. Jedes ist sehr unterschiedlich, und geprägt von seiner Zeit, mit seinem jeweiligen künstlerischen Geschmack. Die verschiedenen Darstellungen des Kreuzes haben aber auch eine theologische Bedeutung, der wir im Folgenden nachgehen wollen.



Foto Poss

*Christus fällt unter dem Kreuz, moderne Plastik vor dem Kiliansdom, Würzburg*

### Der König am Kreuz

Die Darstellung von Jesus am Kreuz gibt es erst seit der Romanik im 9./10. Jahrhundert. Vorher scheute man sich, Jesus als den Gekreuzigten zu zeigen, war ja die Kreuzigung die schmachvollste Todesstrafe im Römerreich. In der Romanik finden wir Kreuzesdarstellungen, die nicht den geschlagenen und blutenden Jesus zeigen, sondern Christus als jungen, bartlosen König mit einer goldenen Krone auf dem Kopf. Er steht aufrecht am Kreuz, hat Kreuz und Leid überwunden und schaut die Menschen mit offenen Augen an. Man nennt diese Darstellungsform denn auch «Christus triumphans», den siegenden Christus, der «die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg», wie wir es jedes Jahr neu im grossen

Osterlob, dem «Exsultet», feierlich verkünden. Das Kreuz ist nicht die Endstation, nein, es folgt der Tag der Auferstehung, es folgt das Hochfest von Ostern, durch das Kreuz und Tod besiegt werden. «Tod, wo ist dein Stachel, Tod, wo ist dein Sieg?» (1 Kor 15,55) ruft der Apostel zu Recht aus!

Der König am Kreuz ist aber auch jener Richter, vor dem «alle Völker» einst Rechenschaft ablegen müssen über ihr Tun und Lassen (vgl. Mt 25,31–46). Deshalb kann uns die Kreuzesdarstellung des königlichen Christus eine Mahnung sein: Christ, bedenke dein Leben! Schau, ob du auf dem Weg gehst, der Gott gefällt, denn vom göttlichen König wird jeder Mensch nach seinem Handeln beurteilt; entweder «zur ewigen Strafe» oder «in das ewige Leben» (Mt 25,46).



*Pestkreuz, Pfarrhaus Brig – DR*

### Der Schmerzensmann

Im Buch Jesaja finden wir die so genannten «Gottesknechtlieder» (Jes 42,1-4, Jes 49-53). Der Knecht Gottes wird darin beschrieben als Mann der Schmerzen, der unsere Schmerzen und unsere Krankheiten getragen hat und durchbohrt wurde wegen unserer Sünden. Jesus, der diese

Stellen kannte, hat gerade jene Texte, die vom Leiden des Knechtes und dessen stellvertretende Sühne sprachen, aufgegriffen und auf sich selbst und seine Sendung angewendet.

In der darstellenden Kunst treffen wir immer wieder auf diesen Schmerzensmann, wie er am Kreuz hängt und sein Blut für uns vergiesst. Besonders drastisch wird dies in den so genannten Pestkreuzen dargestellt. Diese erinnern an die mittelalterlichen und neuzeitlichen Pestepidemien, die oft grosse Teile der Bevölkerung Europas hinweggerafft haben. Diese Kreuze stellen in der Regel den aus zahlreichen Wunden blutenden Jesus dar, der nach Atem ringend mit dem Tod kämpft. Dieses Kreuz, das oft auf Friedhöfen aufgestellt wurde, auf denen die Pestopfer in Massengräber bestattet wurden, sollte die Hinterbliebenen trösten und ihnen zeigen, dass Jesus, der selber auch Leid und Tod erlitten hat, mit den Menschen solidarisch ist. Jesus ist bei uns, wenn es uns schlecht geht, wenn wir einsam sind und Schmerzen haben. Im Blick auf den Gekreuzigten kann dem Menschen Trost erwachsen, ihn vor Verzweiflung bewahren und Hoffnung wecken, dass Leiden nicht immer nur sinnlos ist. Dies soll keine Aufforderung sein, im Blick auf das Leiden und Sterben Jesu, selber auch das Leiden zu suchen, sich selber Schmerzen zuzufügen. Es genügt und ist manchmal schon schwer genug, das Leiden, den Kummer und die Schmerzen anzunehmen, die uns auferlegt sind. Im Blick auf das Kreuz – und nur dort – kann Leid mit Sinn gefüllt und ertragen werden. Jesus lässt mich in meinem Leid nicht allein. Er steht mir bei! Nicht mit wohlgemeinten, aber billigen Phrasen, vielmehr fühlt, leidet und weint er mit mir. Nur Vorbild und Opfer von Jesus Christus können das Leid zugleich lindern und erträglich machen. Deshalb bleibt aber festzuhalten: «Gott – und nur Gott – kann Antwort geben.»

## Der lächelnde Gekreuzigte

Eine ganz besondere Darstellung Jesu am Kreuz findet sich u.a. in Urphar, einem kleinen Ort in der Nähe der deutschen Stadt Wertheim und im Kloster St-Honorat auf der Insel von Lérins bei Cannes. Dort wird Jesus dargestellt, wie er lächelt. Grösser könnte der Unterschied nicht sein! Auf der einen Seite Christus als Schmerzensmann, auf der anderen Seite lächelnd. Ist das nicht Gotteslästerung und auch eine Verhöhnung der Menschen, die leiden, sei es körperlich oder auch seelisch und die gerade im leidenden Jesus Kraft und Trost schöpfen konnten?

Im Neuen Testament finden wir keinen Bericht darüber, dass Jesus gelacht, oder auch nur gelächelt hätte. Immer wieder ist aber die Rede davon, dass Jesus zornig werden konnte, dass er geweint habe und tief im Herzen erschüttert war. Sicher war Jesus aber nicht einfach nur ein Mensch, der Trübsal geblasen hat. Vielmehr berichten die Evangelisten mehrmals, dass sich Jesus zum Essen einladen liess und auch an Hochzeiten teilgenommen hat. Das ging sogar so weit, dass ihm von seinen Gegner vorgeworfen wurde, er sei «ein Fresser und Säufer». Dürfen wir nun nicht zu Recht annehmen, dass Jesus bei diesen Gelegenheiten auch gelacht hat und fröhlich war?

Das Alte Testament bietet uns verschiedene Psalmverse, in denen davon gesprochen wird, dass Gott lacht. Er lacht über die Frevler, weil er weiss, dass ihre Zeit bald vorbei ist (Ps 37, 13) und Gott lacht und spottet über seine Feinde, die meinen, sie seien stärker als er (vgl. Ps 2, 4).

Wenn wir einen lächelnden Christus am Kreuz betrachten, so erinnert uns dieses Lächeln an den letzten Feind, den Jesus durch sein Kreuz überwunden hat: «Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod» (1 Kor 15, 26).



*Kruzifix in der Abtei Notre-Dame de Lérins, Zisterzienser-Kloster auf der Insel Saint-Honorat bei Cannes – DR*

Diese Entmachtung des Todes hat man zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert in den katholischen Kirchen auch lebhaftig zum Ausdruck gebracht und zwar durch den Brauch des Osterlachens. Dabei erzählte der Priester in seiner Osterpredigt einen Witz oder eine lustige Geschichte, um die Leute zum Lachen zu bringen. Schade, ist dieser Brauch heutzutage fast überall verschwunden. Schade deshalb, weil der Zweck dieser Geschichte nicht etwa eine billige Unterhaltung für die Messbesucher war. Vielmehr



*Kruzifix in der Jakobuskirche in Urphar am Main – DR*

*[http://www.ralf-michael-ackermann.de/Urphar\\_Jakobskirche\\_Chorraum.html](http://www.ralf-michael-ackermann.de/Urphar_Jakobskirche_Chorraum.html)*

wollte man dadurch die Osterfreude zum Ausdruck bringen, die Freude darüber also, dass durch die Auferstehung Jesu der Tod bezwungen worden ist. Die Gläubigen lachen den Tod aus, denn er ist besiegt und hat seine Macht verloren. Und auch die Angst über ihn, ist vorbei. Denn wir haben den Auferstandenen in unserem Rücken, der uns das Versprechen gegeben hat, dass unser irdisches Leben nicht in einem Grab endet, sondern einmündet in ein ewiges Leben bei ihm. Wenn das kein Grund zum frohen Lachen ist! Wenn das nicht wirklich eine Frohe Botschaft ist!

Andrea Schwarz hat in ihrem Jahreslesebuch «Und jeden Tag mehr leben» von ihrem Besuch beim lächelnden Jesus in Urphar berichtet. Sie schreibt, wie sie zuerst enttäuscht war, als sie vor diesem Kreuz stand, da sie das Gesicht von Jesus nicht erkennen konnte. Dann aber kniete

sie sich hin und schaute diesem Jesus Christus von unten ins Gesicht. «Und dann wurde ich ganz stumm – denn dieser Christus lächelt tatsächlich. Er lacht nicht lauthals heraus, sondern er lächelt, ganz sanft und erfüllt und einladend und irgendwie liebkosend. Aber dieses Lächeln kann man nur sehen, wenn man sich unter das Kreuz stellt, ja hinkniet und zu ihm hinaufschaut.

Und ich glaube, dass der unbekannteste Künstler, der dieses Kruzifix im 14. Jahrhundert geschaffen hat, etwas von dem Geheimnis verstanden hat: Wer den Gekreuzigten als den Erhöhten anerkennt, wer sich vor ihm niederkniet, der kann in seinem Lächeln die unermessliche Liebe erkennen, mit der er uns Menschen umgibt. Der spürt die Einladung zum Leben, die Verheißung des Trostes, die Geborgenheit der Heimat.»

Paul Martone